

6e
Statistisches **A**mt der Stadt **B**ern

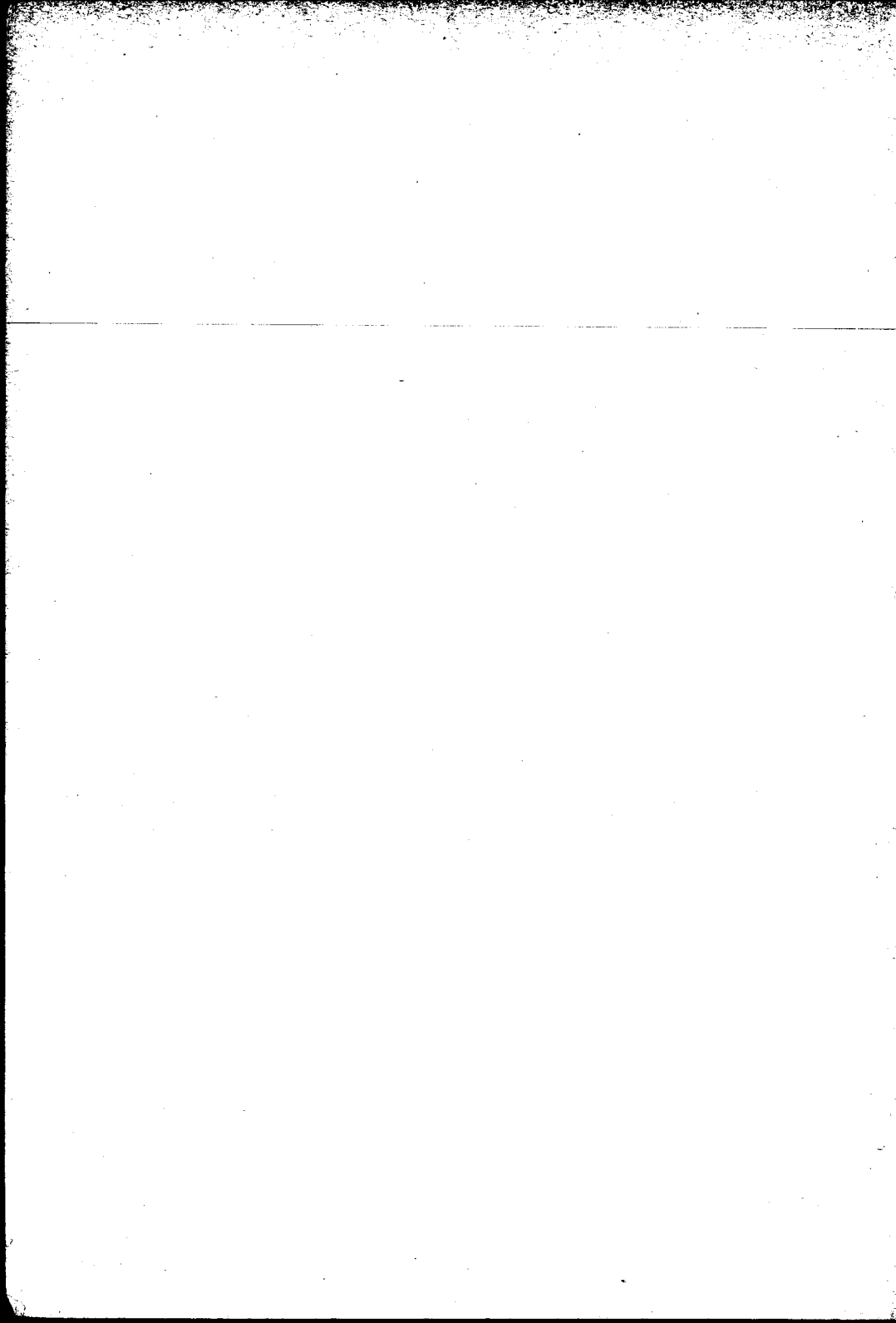


Jahrbuch

Anhang: **1.** Berner Bevölkerungs- und Wirtschaftszahlen,
Januar-Juni 1943.

2. Sachregister.

1942/1943



INHALT

BEGLEITWORT		Seite
		5
BERN IM ZAHLENSPIEGEL, JAHRESÜBERBLICK 1942		7
JAHRESÜBERSICHTEN	Übersicht	
1. BEVÖLKERUNG UND GESUNDHEITSWESEN ...	1—12	45
2. BAU- UND WOHNUNGSMARKT	13—27	51
3. PREISE UND INDEXZIFFERN	28—32	62
4. ARBEITSMARKT	33—41	66
5. INDUSTRIE, HANDEL UND VERKEHR	42—64	71
6. FÜRSORGE	65—83	84
7. GEMEINDEBETRIEBE	84—86	95
8. GEMEINDEHAUSHALT	87—95	97
9. WAHLEN UND ABSTIMMUNGEN	96—97	104
10. TIERPARK DÄHLHÖLZLI	98	106
11. WITTERUNG	99	106
BERNER WIRTSCHAFTSZAHLEN, 1850—1942		107
ANHANG		
BERNER BEVÖLKERUNGS- UND WIRTSCHAFTSZAHLEN, JANUAR BIS JUNI 1943		123
SACHREGISTER		125

Zeichenerklärung

nach den vom Verbands Schweizerischer Statistischer Aemter aufgestellten Richtlinien).

1. Ein Stern (*) an Stelle einer Zahl bedeutet, daß diese nicht bekannt ist.
2. Ein Punkt (.) an Stelle einer Zahl bedeutet, daß eine Eintragung aus logischen Gründen nicht möglich ist.
3. Ein Strich (—) an Stelle einer Zahl bedeutet, daß nichts vorkommt (kein Fall, kein Betrag usw.).
4. Eine Null (0 oder 0,0 usw.) bedeutet eine Größe, die kleiner ist als die Hälfte der verwendeten Zähleinheit.
5. Eine hochgestellte kleine Zahl (1), 2) usw.) dient als Hinweis auf eine Fußnote.

BEGLEITWORT.

Wenn das vorliegende Jahrbuch in die Hände der Leser kommt, befinden wir uns im fünften Kriegsjahr. Zahlen- und Textausführungen des Jahrbuches zeigen auf allen Gebieten die Einwirkung des Krieges. Das Schwergewicht des Begleittextes liegt gerade in der Aufzeigung dieser Einwirkungen. Sie dürften den Leser am meisten interessieren.

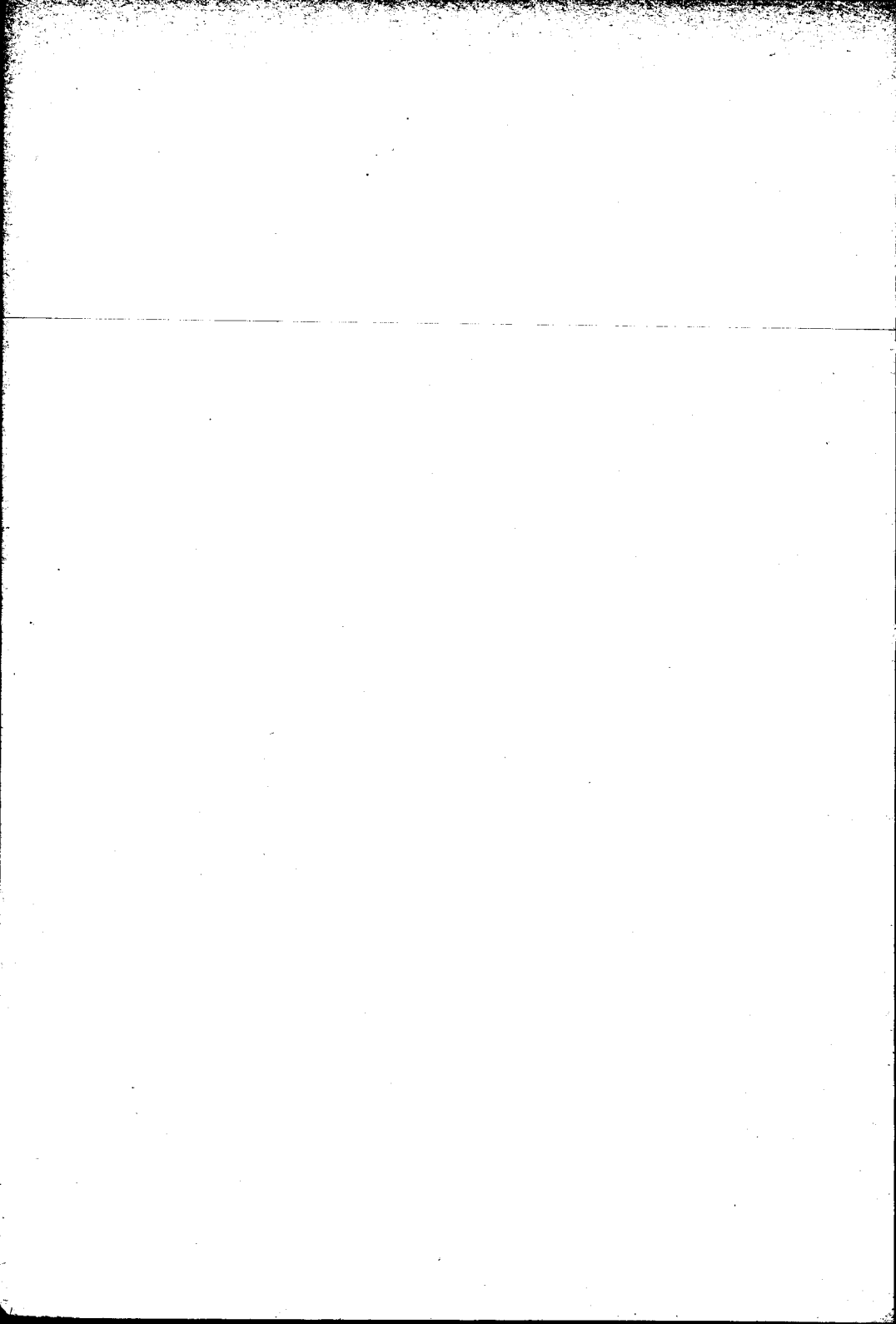
Die Textausführungen geben aber keine erschöpfende Darstellung, sondern sollen lediglich das Verständnis für die Tabellen erleichtern. Wer tiefer in die Materie eindringen will, muß die Tabellen selbst betrachten. Die Textabschnitte, „Bevölkerung“ und „Wohnungswesen“ nehmen wie üblich einen etwas breiteren Raum ein, weil es sich hier um Fragen und Probleme handelt, die in immer stärkerem Maße im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses stehen.

Das Jahr 1942 hinterläßt dem, der es an Hand der hiermit vorgelegten Statistik noch einmal an seinem inneren Auge vorüberziehen läßt, einen unausgeglichenen Eindruck. Obwohl wir in einer schweren Zeit leben, hat die Zahl der Eheschließungen und Geburten nicht nur zugenommen, sondern Rekordhöhen erreicht. Auch daraus ist zu erkennen, daß es uns bis jetzt noch nicht so schlimm gegangen ist. Diesen Eindruck wird der vorurteilslose Leser durch das Studium des im Jahrbuch gebotenen Zahlenmaterials gewinnen.

Wie schon immer haben eine größere Anzahl von privaten und amtlichen Personen Material zum Jahrbuch beigesteuert. Für ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit sei ihnen hierdurch gedankt.

Bern, im August 1943.

**Statistisches Amt der Stadt Bern,
Dr. H. FREUDIGER.**



Bern im Zahlenspiegel.

Jahresüberblick 1942.

1. Bevölkerung und Gesundheitswesen.

Bevölkerungsstand. Während des Berichtsjahres nahm die Bevölkerung um 525 Personen oder 4,0 ‰ zu. Im Jahre 1941 hatte die Zunahme noch 2255 oder 17,4 ‰ betragen. Der Bevölkerungszuwachs ergibt sich aus einem Geburtenüberschuß von 958 und einem Mehrwegzug von 433 Personen. Im Vorjahre belief sich der Geburtenüberschuß auf 644 und der Mehrzuzug auf 1611.

Ende 1942 zählte die Stadt Bern 131 198, Ende 1941 130 673 Seelen. Nach dem definitiven Ergebnis der Volkszählung betrug die Einwohnerzahl Berns am 1. Dezember 1941 130 331. Das Wachstum der Stadt Bern erscheint im Spiegel der Volkszählungen in folgenden Zahlen:

Zähljahr	Einwohner	Haushaltungen	Einwohner auf 1 Haubaltung
1850	29 670	5 711	4,83
1860	31 050	6 148	4,72
1870	37 548	7 137	4,97
1880	45 743	8 973	4,81
1888	48 605	9 931	4,63
1900	67 550	13 917	4,61
1910	90 937	18 926	4,53
1920	104 626	23 957	4,37
1930	111 783	29 328	3,81
1941	130 331	38 208	3,41

Seit 1870 hat die Haushaltsgröße ständig abgenommen und zwar von 4,97 auf 3,41.

Die Zunahme der Einwohnerzahl von 29 670 im Jahre 1850 auf 130 331 anlässlich der letzten Zählung vollzog sich in den einzelnen Volkszählungsperioden mit unterschiedlicher Geschwindigkeit. Darüber geben die nachstehenden Zahlen Aufschluß:

Volkszählungs- periode	Durchschnittliche jährliche Zunahme in ‰
1850—1860	4,2
1860—1870	19,2
1870—1880	19,9
1880—1888	7,6
1888—1900	27,8
1900—1910	30,2
1910—1920	14,1
1920—1930	6,6
1930—1941	14,0

Bezüglich der Bevölkerungszunahme kann die letzte Volkszählungsperiode zu den mittleren gezählt werden. Von 1920 bis 1930 war dagegen das Bevölkerungswachstum weit schwächer, von 1888 bis 1910 dagegen etwa doppelt so stark.

Geburten. Die Zahl der Lebendgeborenen ist mit 2181 wiederum erheblich höher als 1941, wo sie sich auf 1880 bezifferte. Seit 1931 verliefen die Geburtenzahlen wie folgt:

Jahr	absolut	Lebendgeborene auf 1000 Einwohner
1931	1406	12,5
1932	1400	12,1
1933	1465	12,4
1934	1467	12,3
1935	1380	11,5
1936	1437	11,9
1937	1290	10,6
1938	1344	11,0
1939	1407	11,4
1940	1563	12,4
1941	1880	14,5
1942	2181	16,7

Die Geburtenzahl des Berichtsjahres beträgt rund das anderthalbfache der entsprechenden Zahlen der Vorkriegsjahre.

In den Spitälern kamen 1583 (1358) oder 72,6 (72,2) % aller Lebendgeborenen zur Welt.

Während im Jahre 1941 die Zahl der Totgeburten sich auf 26 belief, hat das Berichtsjahr 39 aufzuweisen.

Sterbefälle. Die Zahl der Todesfälle hat mit 1223 (1236) gegenüber dem Vorjahr abgenommen. Die Sterbeziffer (Todesfälle auf 1000 Einwohner) ist mit 9,4 die kleinste, die bis jetzt in unserer Stadt festgestellt wurde (vgl. S. 110).

Berns Sterblichkeitsziffer, die ein wichtiger Maßstab für die Beurteilung der Gesundheitsverhältnisse eines Gemeinwesens darstellt, nimmt sich auch im interlokalen Vergleich recht günstig aus. Unter den 10 größeren Schweizerstädten war im Zeitraum 1931/1942 in Bern und Zürich die Sterblichkeit am kleinsten.

Städte	1942	Sterbefälle auf 1000 Einwohner		1931/35
		1941	1936/40	
Bern	9,4	9,6	9,8	10,2
Zürich	9,3	9,2	9,3	9,6
Basel	10,0	10,7	11,0	10,7
Genf	12,5	12,6	12,2	12,6
Lausanne	12,2	11,5	11,2	11,6
St. Gallen	11,8	12,6	12,2	12,0
Winterthur	9,9	10,7	11,2	11,1
Luzern	11,2	11,3	11,2	11,3
Biel	10,2	10,5	10,7	10,8
La Chaux-de-Fonds .	12,4	12,4	13,4	12,6
(Schweiz zusammen .	11,0	11,1	11,6	11,8)

Wenn der Lokalchronist noch kurz auf die Sterbeziffern von Biel im Vergleich zu denen von Bern hinweist, so bildet die Veranlassung ein im Berichtsjahr erfolgter Entscheid des Bundesgerichtes, das die Beschwerde eines in Bern niedergelassenen Bürgers, dem die Niederlassung in Biel verweigert wurde, abwies. Der Beschwerdeführer hatte geltend gemacht, das Klima von Biel sei der Gesundheit seiner

Frau zuträglicher als jenes von Bern. Ein Blick auf die obigen Zahlen zeigt, daß Berns Gesundheitsverhältnisse, gemessen an der Sterbeziffer, jedenfalls nicht ungünstiger sind als jene von Biel. Ohne näher auf den ablehnenden Entscheid einzugehen, für den das Bundesgericht andere Gründe geltend machte, widerlegen die Sterbeziffern für die beiden Städte die Behauptung des Beschwerdeführers, wonach Biel eine gesündere Stadt sei als Bern.

Der aus Werden und Vergehen sich ergebende Geburtenüberschuß beläuft sich auf 958 (644) oder 7,3 ‰. Als bemerkenswerte Einzelheit sei erwähnt, daß im Jahre 1889 die Geburtenüberschußziffer ebenfalls genau 7,3 ‰ betrug. Aber wie verschieden im übrigen die Verhältnisse waren, zeigt die nachstehende Gegenüberstellung.

	1942	1889
Mittlere Einwohnerzahl	130 500	49 390
Lebendgeborene, absolute Zahlen	2 181	1 360
Gestorbene, absolute Zahlen	1 223	1 000
Geburtenüberschuß, absolute Zahlen	958	360
Lebendgeborene auf 1000 Einwohner	16,7	27,5
Gestorbene auf 1000 Einwohner	9,4	20,2
Geburtenüberschuß auf 1000 Einwohner .	7,3	7,3

Trotz des Geburtenanstiegs der letzten Jahre sind wir noch weit entfernt von der Geburtenfreudigkeit, wie sie vor einem halben Jahrhundert zu beobachten war. Die Sterblichkeit ist heute nur halb so hoch wie vor 50 Jahren. Im Verhältnis zur Einwohnerzahl ist dagegen der Geburtenüberschuß genau gleich groß.

Im ersten Lebensjahr starben 85 (70) Kinder oder 3,9 (3,7) auf 100 Lebendgeborene.

Von den wichtigsten Todesursachen seien erwähnt:

Todesfälle an Tuberkulose 103 (70), Krebs 195 (186), Herzkrankheiten 142 (148), Arterienverkalkung 209 (228). Der Anstieg der Tuberkulosesterbefälle gegenüber dem Vorjahr ist beachtlich; immerhin muß abgewartet werden, ob sich diese Zunahme nur als einmalig oder als Beginn einer bedrohlichen Entwicklung erweisen wird.

Infolge von Unfällen fanden 41 (37) Personen den Tod, durch Selbstmord 25 (37).

Eheschließungen. Die Heiratsflut, die im Jahre 1941 mit 1466 Eheschließungen ihren Höhepunkt erreicht hat, ist etwas abgeebbt, beträgt doch die entsprechende Zahl für 1942 1432. Die Zahl der Heiraten ist damit immer noch um 3—400 höher als in den Jahren vor Kriegsausbruch. Die Heiratsziffer beträgt 11,0 (11,3) ‰.

Zwischen Ledigen wurden 1160 (1152) Heiraten geschlossen.

Von den 1432 (1466) Eheschließungen waren 1345 (1316) Heiraten zwischen Schweizern, 61 (65) zwischen einem Schweizer und einer Ausländerin, 18 (29) zwischen einem Ausländer und einer Schweizerin und 8 (13) zwischen Ausländern. Nicht weniger als 93,9 (92,7) % der Ehen wurden zwischen Schweizern geschlossen.

Ehescheidungen. Die Zahl der Scheidungen ist mit 131 (144) etwas niedriger als im Vorjahr.

Zu- und Abwanderung. Die Zahl der Weggezogenen ist mit 11 913 (11 130) etwas größer als im Vorjahre. Da aber der Zuzug wegen der strengen Handhabung der Bundesvorschriften über die Freizügigkeit abgenommen hat — 11 480 (12 741) — ergibt sich ein Mehrwegzug von 433 (+ 1611) Personen. Seit Kriegsausbruch bis zum Jahre 1941 brachte die Wanderbewegung unserer Stadt einen starken Zustrom von Einwohnern. Im Blick auf die Lage auf dem Wohnungsmarkt ist die Abnahme des Zuzugs im Berichtsjahr zu begrüßen. Die wichtigsten Zahlen aus der Zu- und Abwanderungsstatistik seit Kriegsausbruch seien hergesetzt:

	Familien Mehrzuzug	Personen Mehrzuzug
1939	162	1999
1940	479	3191
1941	110	1611
1942	— 195	— 433

Für die wichtigsten Berufsgruppen lauten die Zahlen für den Mehrzuzug wie folgt:

Berufsgruppe	1940	Mehrzug	1942
		1941	
		Männer	
Lebens- u. Genußmittelarbeiter	64	—10	—41
Bau- und Holzarbeiter	75	61	—15
Metallarbeiter	18	—50	—68
Handelsgestellte	46	5	—34
Hotel- u. Wirtschaftspersonal	70	11	21
Öffentliche Funktionäre	690	822	540
		Frauen	
Verkäuferinnen, Büroangestellte . . .	118	73	43
Hotel- u. Wirtschaftspersonal	329	169	162
Hausangestellte	258	100	—29
Öffentliche Funktionärinnen	186	296	178

Wie die vorstehende berufliche Ausgliederung zeigt, besteht der Mehrzug zur Hauptsache nur noch aus öffentlichen Beamten und Arbeitern.

Einbürgerungen. Die Zahl der Einbürgerungen beläuft sich auf 140 (152). Von den Eingebürgerten waren 98 (95) Ausländer. Seit 1910 lauten die Einbürgerungszahlen wie folgt:

Jahr bzw. Jahresdurchschnitt	Alle Eingebürgerten	Eingebürgerte überhaupt	Ausländer davon wieder eingebürgert
1910/1913	80	51	12
1914/1918	236	227	24
1919/1923	174	153	32
1924/1930	96	70	7
1931	130	84	8
1932	212	166	5
1933	183	153	2
1934	172	128	—
1935	126	65	1
1936	127	74	2
1937	108	33	4
1938	59	24	4
1939	76	24	5
1940	102	50	2
1941	152	95	—
1942	140	98	—

Überseeische Auswanderung. Im Berichtsjahr sind bloß 15 (29) Personen nach Übersee ausgewandert, darunter 2 (6) Familien mit 6 (12) Personen.

Gesundheitswesen. Nach den Meldungen der Ärzte an das Stadtarztamt sind 59 (86) Personen an Scharlach, 184 (109) an Masern und Röteln, 69 (10) an Mumps und 10 (25) an Kinderlähmung erkrankt.

In die Spitäler der Stadt Bern traten 24 697 (22 705) Personen ein, wovon 10 629 (9627) in Bern wohnhaft waren.

2. Bau- und Wohnungsmarkt.

Die Wohnungsproduktion des Berichtsjahres ist die kleinste seit Kriegsausbruch. Es wurden 369 Wohnungen errichtet (einschließlich 37 durch Umbau), gegenüber 611 im Vorjahr, 384 im Jahre 1940 und 475 im Jahre 1939. 8 Wohnungen gingen ein, so daß sich ein Reinzuwachs von 361 (606) Wohnungen ergibt.

Der Rückgang im Wohnungsbau ist bedingt durch die Schwierigkeiten in der Baustoffbeschaffung (Zement und Baueisen). Im Gegensatz zum letzten Weltkrieg wären zahlreiche Baulustige vorhanden, und diesen stände auch genug Geld zu verhältnismäßig günstigen Zinssätzen zur Verfügung.

Von den 369 fertiggestellten Wohnungen entfallen nach dem Bauherrn 249 auf Einzelpersonen und 99 auf juristische Personen. Die beiden Mieterwohnbaugenossenschaften mit Kaufmöglichkeit, „Baugesellschaft des Verwaltungspersonals Bümpliz“ und „Siedlung Löchligut“, erstellten die restlichen 21, jene 19, diese 2 Wohnungen. Die Kleinwohnungen überwiegen wie üblich bei weitem mit 35 Einzimmer-, 113 Zweizimmer- und 169 Dreizimmerwohnungen, zusammen 317 (552) oder 85,9 (90,3) % aller Neubauwohnungen.

Die Ausstattung der Wohnungen mit dem neuzeitlichen Komfort hat nicht nachgelassen. Nahezu sämtliche (350) Wohnungen haben Zentral- oder Etagenheizung (trotz Kohlenknappheit!), 356 ein Bad, 359 sind mit Warmwasserversorgung (Gasboiler, elektrischem Boiler oder zentraler Warmwasserversorgung) versehen, und 341 haben elektrische Küche.

Die gewerblichen und sonstigen Zwecken dienende Bautätigkeit war im Berichtsjahr unbedeutend. Baubewilligt und erstellt wurde ein Werkstattgebäude, 2 Lagerhäuser, 3 Garagen und 9 kleinere Nebengebäude. Besondere Erwähnung verdienen die im März/Ende September und anfangs Oktober vom Eidgenössischen Kriegs-Industrie- und -Arbeitsamt bezogenen Bürobaracken. Sie stellen richtiger Bürobauten dar mit allem Komfort von solchen und einer Dauerhaftigkeit von 10—15 Jahren. Glücklicherweise scheint alle Aussicht vorhanden zu sein, daß der Krieg nicht so lange dauert.

Baukostenindex. Der Berner Baukostenindex ist im Berichtsjahr zufolge der Steigerung der Baumaterialienpreise und der Bauarbeiterlöhne weiter gestiegen, und zwar von 221 Punkten Ende 1941 auf 245 Punkte Ende 1942. Die Baukostenteuerung betrug im Berichtsjahr somit 24 Punkte oder 10,8 %, seit Kriegsausbruch 34,6 %.

Aus den Zahlen über die Baumaterialienpreise sind die Aufschläge auf Baugips, Normalsteine, Ziegel und Holz erwähnenswert.

Die Zinssätze für Hypotheken haben sich leicht gesenkt, wogegen jene für Baukredite unverändert geblieben sind.

Jahr	Zinsfuß für	
	I. Hypotheken %	Baukredite %
1939	3 $\frac{3}{4}$ —4	4 $\frac{1}{2}$ —5
1940	3 $\frac{3}{4}$ —4	4 $\frac{1}{2}$ —5
1941	3 $\frac{3}{4}$ —4	4 $\frac{1}{4}$ —4 $\frac{3}{4}$
1942	3 $\frac{3}{4}$	4 $\frac{1}{4}$ —4 $\frac{3}{4}$

Die Baukosten werden stark beeinflusst durch die Löhne im Baugewerbe. Die Bauarbeiterlöhne sind in % im Berichtsjahr und im Vergleich zur Vorkriegszeit (Dezember 1939) folgendermaßen gestiegen

Berufsgruppe	Gelernte ¹ Arbeiter		Ungelernte Arbeiter	
	Dez. 1939 bis Dez. 1942	Dez. 1941 bis Dez. 1942	Dez. 1939 bis Dez. 1942	Dez. 1941 bis Dez. 1942
Maurer	18,9	6,3	23,7	7,7
Gipser	14,7	5,2	21,3	7,0
Maler	18,4	6,0	21,3	7,0
Schreiner	20,0	7,7	*	*
Zimmerleute ...	18,7	6,3	23,7	7,7

Die Mietpreise. Die Erhöhung der Mietzinse bedarf in der ganzen Schweiz einer behördlichen Genehmigung. Diese wird im Kanton und in der Stadt Bern im Einzelfall durch die Eidgenössische Preiskontrollstelle auf Antrag der vom Kanton bzw. der Stadt bezeichneten Behörde erteilt. Wer eine Erhöhung anbegehrt, muß sich über vermehrte Hausbesitzlasten ausweisen können. In der Stadt Bern wurden im Berichtsjahr insgesamt 380 Gesuche um Mietzinserhöhungen eingereicht. Die Erhöhung wurde voll bewilligt in 274 Fällen, in 19 teilweise, und abgelehnt in 70 Fällen; in 17 Fällen wurde eine Herabsetzung verfügt.

Die Zahl der Mietwohnungen belief sich in Bern am 1. Dezember 1941 (Wohnungszählung) auf 31 169. Die im Jahre 1942 eingereichten Gesuche machen somit nicht viel mehr als 1 % des Gesamtbestandes aus. Das ist ein recht kleiner Prozentsatz.

Im Einklang damit steht die Mietzinsbewegung. Die Mietpreise haben sich im Berichtsjahr und seit Kriegsausbruch nur geringfügig verändert. Der Mietpreisindex stellt sich im Mai 1940 (1939 = 100) auf 100,0, im Mai 1941 auf 100,3 und im Mai 1942 auf 101,2. Seit dem Mai 1939, also seit Kriegsausbruch, stieg der Mietindex somit um 1,2 %.

Die Mietpreise betragen im Mai 1942 in absoluten Zahlen (Durchschnittszahlen):

Wohnungsgröße	Durchschnittlicher Jahresmietzins für Wohnungen			
	vor 1917 erstellt	1917—1925 erstellt	1926—1940 erstellt	1941 erstellt
	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
2 Zimmer ohne Mansarde	819	863	1174	1421
2 „ mit „	950	1009	1296	1487
3 „ ohne „	1123	1168	1481	1657
3 „ mit „	1348	1460	1730	1948
4 „ ohne „	1433	1604	1907	2032
4 „ mit „	1802	1903	2252	2477

Wohnungsmarkt. Die Wohnungsknappheit hat sich im Berichtsjahr, wie in der Großzahl der Gemeinden des Kantons und der Schweiz, verschärft. Der Berner Leerwohnungsbestand zeigt seit Kriegsausbruch folgende Entwicklung:

Stichtag 1. Dezember	Leerwohnungsbestand	
	absolut	in %
1938	1188	3,3
1939	976	2,7
1940	320	0,9
1941	138	0,4
1942	49	0,1

Noch vor 4 Jahren, also unmittelbar vor Kriegsausbruch, herrschte in Bern Wohnungsüberfluß. Der übergroße Leerwohnungsbestand hatte den Gemeinderat veranlaßt, auf den 19. Dezember 1938 eine vom Stadtpräsidenten geleitete Konferenz der interessierten Verbände und Vereine (Hausbesitzer- und Mieterschutzverband, Baumeisterverband usw.) einzuberufen, um darüber zu beraten, wie der Bau von Wohnungen zurückgehalten werden könne.

Das Ergebnis der Leerwohnungszählung vom 1. Dezember 1942 zeigt wieder einmal, wie rasch an Stelle eines Wohnungsüberflusses ein Mangel an Wohnungen treten kann. Der Prozentsatz der leerstehenden Wohnungen ist innerhalb von 4 Jahren von 3,3 % auf 0,1 % gesunken, wobei zu beachten ist, daß von den 49 am 1. Dezember 1942 noch leergestandenen Wohnungen nur 26 einen Mietzins von unter Fr. 1500 verzeichneten und von diesen außerdem 15 kein Bad und 5 einen Gemeinschaftsabtritt hatten.

Die bisherige Entwicklung des Wohnungsmarktes weist eine gewisse Ähnlichkeit auf mit jener des ersten Weltkrieges. Wie heute, war auch damals bereits im dritten Kriegsjahr sozusagen die letzte, für die Masse der Mieter in Betracht fallende leerstehende Wohnung besetzt.

Stichtag	Leerwohnungsbestand	
	absolut	in %
1. Mai 1913	326	1,6
15. „ 1914	103	0,5
15. „ 1915	168	0,8
15. Juni 1916	80	0,4
23. Mai 1917	45	0,2
Mai 1918	27	0,1

Und doch weiß jeder, der den letzten Weltkrieg miterlebt und sich mit den hiesigen Wohnungsverhältnissen zu befassen hatte, daß bis jetzt die Lage auf dem Wohnungsmarkt sich noch nicht so kritisch gestaltet hat wie in den Jahren 1914/18. Es genügt, zur Gedächtnisauffrischung einige Tatsachen von damals in Erinnerung zu rufen.

„Noch nie hat die Wohnungsnot in Bern solche Dimensionen angenommen“, heißt es in einem Lagebericht des Statistischen Amtes vom Jahre 1917, „wie in diesem Jahre. Die Ergebnisse der durch die Polizeiorgane vorgenommenen Leerwohnungszählung finden ihre Bestätigung wohl am besten in der Tatsache, daß am 1. Mai dieses Jahres eine ganze Anzahl Familien (78) ihre Möbel bei Spediteuren vorübergehend einstellen mußten, weil sie auf 1. Mai keine passende Wohnung finden konnten.“

Zufolge der immer schwieriger gewordenen Lage sahen sich die zuständigen Behörden genötigt, im Verlaufe des Jahres 1917 vier Schulbaracken, ferner das alte Schoßhaldenschulhaus, das Filialschulhaus der Sulgenbachschule und das alte Waldheim in der Länggasse zu Notwohnungen für die Unterbringung damals obdachlos gewordener Familien einzurichten. Da sich die Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkte zusehends verschlimmerten, mußten im folgenden Jahre die noch in aller Erinnerung stehenden Holzbaracken im Marzili und im Lindenaugut erstellt werden, und auf den 1. November hin wurden in den damals nahezu bezugsbereiten beiden Sekundarschulhäusern in der Schoßhalde und im Hopfgut 65 Notwohnungen eingerichtet ¹⁾.

Ein Blick in die zeitliche Jahrbuchübersicht auf S. 113 genügt, um die beispiellose Wohnungsnot in Bern im letzten Weltkrieg zu verstehen. Der private Wohnungsbau, der schon im Jahre 1913 stark zusammengeschrumpft war, erstellte in den Jahren 1914—1918 fast keine Wohnungen mehr. Auch war bei Ausbruch des letzten Weltkrieges im Gegensatz zum jetzigen fast keine Leerwohnungsreserve vorhanden. Schließlich sei noch folgender Zahlenvergleich geboten, der zeigt, in welchem engem Rahmen sich im letzten Weltkrieg die Befriedigung des Wohnungsbedarfes im Vergleich zu den letzten Jahren abspielen mußte.

¹⁾ Beiträge zur Statistik der Stadt Bern, Heft 2. Die Erhebungen über den Berner Wohnungsmarkt im Jahre 1917, Bern 1917.

Jahr	Leerwohnungs- vorrat am An- fang des Jahres	Rein- wohnungs- zuwachs	Zusammen	Leerwohnungs- vorrat am Ende des Jahres
1914	103	186	289	168
1915	168	235	403	80
1916	80	166	246	45
1917	45	101	146	27
<hr/>				
1939	1188	434	1622	976
1940	976	355	1331	320
1941	320	606	926	138
1942	138	361	499	49

Während in den Jahren 1914/18 — von allfällig durch Mehrwegzug oder Haushaltsauflösungen usw. frei gewordenen Wohnungen abgesehen — den Wohnungssuchenden jährlich bloß 146 (1917) bis höchstens 403 (1915) Wohnungen zur Verfügung standen, belief sich diese Zahl in den letzten 4 Jahren auf 499 (1942) bis 1622 (1939).

Das Ergebnis des zeitlichen Vergleichs ist, daß zum Unterschied von heute die Lage auf dem Wohnungsmarkt im letzten Weltkrieg schon im ersten Kriegsjahr sehr prekär war und sich von Jahr zu Jahr immer mehr verschärfte, wogegen sie im jetzigen Krieg erst im Verlaufe des Jahres 1942 bedrohliche Formen angenommen hat.

Die Gründe, die in diesem Krieg, wenn auch etwas später zur Wohnungsverknappung und schließlich zu einem ausgesprochenen Wohnungsmangel geführt haben, sind die gleichen wie im letzten. Sie sind zu suchen in einem dem laufenden Bedarf nicht angepaßten Wohnungsbau, dann aber in dem starken Mehrzug von Familien und der Zunahme der Heiratslust, zum Teil zufolge der seit Kriegsausbruch ebenfalls zahlreich zugezogenen Einzelpersonen im heiratsfähigen Alter, und schließlich in der Beschlagnahme von Wohnungen zu Bürozzwecken. Statt jährlich etwa 700 neue Wohnungen, wie das dem laufenden Bedarfe entsprochen hätte, sind in den Jahren 1939—1942 durchschnittlich bloß 460 erstellt worden. Der Familienmehrzug beziffert sich für die gleiche Zeit auf durchschnittlich 139 und der Einzelpersonen auf 1312. Mit dem starken Mehrzug von Einzelpersonen hängt die Zunahme der Heiratslustigen zusammen, wobei natürlich zu beachten ist, daß besonders heute lange nicht

mehr alle jungen Ehepaare tatsächlich auf eine eigene Wohnung Anspruch erheben. Wenn aber die Zahl der Eheschließungen im Jahrviert 1939—1942 insgesamt 5537 beträgt, gegenüber nur 4251 in den Jahren 1935—1938, so ist es klar, daß dieses Mehr die Nachfrage nach Wohnungen stark beeinflußt. Die Zahl der vom Bund zu Büro Zwecken belegten Wohnungen belief sich im Berichtsjahr auf 138; in 47 von diesen Wohnungen waren schon vor Kriegsausbruch Verwaltungsabteilungen des Bundes untergebracht. Der Bund verausgabte für diese 138 Wohnungen eine Mietpreissumme von 457 600 Franken. Weitere 12 Wohnungen wurden durch den Armeestab beansprucht. Der Umzug des Kriegs-Industrie- und -Arbeitsamtes in die Bürobaracken im Marzili brachte auf dem Wohnungsmarkte keine Entlastung. Die durch diesen Umzug frei gewordenen Wohnungen sind restlos von neuen Kriegsverwaltungszweigen des Bundes belegt worden.

Hält man sich die obigen Faktoren über Angebot und Nachfrage und ihr Zusammenspiel auf dem Wohnungsmarkt vor Augen, so ist die im Berichtsjahr eingetretene stärkere Wohnungsverknappung ohne weiteres verständlich.

Wenn der Berichterstatter im letzten Jahrbuch feststellen konnte, daß im Jahre 1941 Angebot und Nachfrage noch in einem leidlichen gegenseitigen Verhältnis standen, so trifft diese Feststellung für das Berichtsjahr nicht mehr zu. Die für das Berichtsjahr ermittelte Zahl von 499 verfügbaren Wohnungen (die zufolge Mehrwegzug oder Haushaltsauflösung freigewordenen Wohnungen sind dabei nicht berücksichtigt) ist entschieden zu klein für eine Stadt mit über 38 000 Haushaltungen und jährlich über 1400 Eheschließungen. Hätte die Familienwanderung im Jahre 1942 statt eines Mehrwegzuges von 195 einen Mehrzug von Familien etwa wie im Jahre 1940 (479) gebracht, so hätte die Wohnungsmarktlage bereits in diesem Jahre eine bedrohliche Form annehmen können.

Wenn man sich nun fragt, wie sich die Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkte in der nächsten Zeit, im Jahre 1943, entwickeln werden, so darf man sagen, daß sich die Lage, im Vergleich zu 1942, eher etwas günstiger gestalten dürfte.

In das Jahr 1942 fallen die Bundesbeschlüsse betreffend Förderung des Wohnungsbaues vom 16. März und 30. Juni, wonach der Bund den Wohnungsbau der Gemeinden und Genossenschaften sowie der Privaten durch Beiträge von höchstens 10 % (Private 5 %, öffentliche Hand und gemeinnützige Genossenschaften 10 %) der Gesamtbaukosten fördert, sofern der Kanton (zusammen mit der Gemeinde) einen mindestens gleich hohen Beitrag leistet.

Die genannten behördlichen Subventionsbeschlüsse haben sich auf die Wohnbautätigkeit in Bern recht günstig ausgewirkt, indem es nicht zuletzt dank behördlichen Bemühungen, gelungen ist, Private sowie bestehende oder neu gegründete Genossenschaften zum Bau einer erfreulichen Anzahl von Wohnungen zu veranlassen. Der Wohnungsbau 1943 zeigt folgendes Bild (August 1943):

1. Fertigerstellte Wohnungen Januar/August, einschließlich 16 von der Gemeinde erstellte Wohnbaracken (9 im Stöck- acker und 7 auf dem alten Reitschulgut)	434
2. In Ausführung begriffene Wohnungen, mit deren Vollendung im Jahre 1943 sicher gerechnet werden kann	<u>262</u>
Gesamt-Neuwohnungsangebot 1943	696

Das Wohnungsangebot für das Jahr 1943 ist mit den obigen 696 Wohnungen nicht vollständig ausgewiesen. Es erfährt noch, wie auf Grund der Ergebnisse der vorliegenden Zuzugs-, Wegzugs- und Wohnungswechsel-Statistik Januar/August 1943 geschlossen werden kann, eine Vermehrung durch die wegen Mehrwegzug von Familien und Haushaltungsaufösungen, zufolge Todesfall usw. freiwerdenden Wohnungen. Auch in diesem Kriege zeigt sich, daß, je länger er dauert, die Zahl der Fälle sich vermehren, wo Einzel- und Familienhaushaltungen zufolge der wachsenden Teuerung ihre bisher innegehabte Wohnung aufgeben. Im Jahre 1942 wurden z. B. einzig durch Familienmehrwegzug 195 Wohnungen frei, wobei allerdings zu bemerken ist, daß im genannten Jahre eine Anzahl Bundesämter mit verheirateten Funktionären von Bern wegverlegt wurden. Hinzu kommt das Mehrangebot von Wohnungen, das durch Auflösung bestehender Haushaltungen entsteht. Wie immer sich aber die Wohnungsmarktlage

im Jahre 1943 entwickeln wird: auf Jahresende wird keine ausreichende Wohnungsreserve vorhanden sein.

Wer baut im Jahre 1943? Darüber gibt die folgende Übersicht Aufschluß.

	überhaupt	Wohnungen	
		im 1. Halbjahr	im 2. Halbjahr
Gemeinde (davon 16 Baracken)	105	42	63
Bund	1	1	—
Mietergenossenschaften (mit Kaufsmöglichkeit)	54	21	33
Übrige juristische Personen ...	325	165	160
Einzelpersonen	211	126	85
Gesamtwohnungsangebot 1943..	696	355	341

Von den 105 von der Gemeinde erstellten Wohnungen seien die Einfamilienhäuser an der Stapfenackerstraße in Bümpliz hervorgehoben, weil sie für kinderreiche Familien bestimmt sind.

3 Mietergenossenschaften, alle 3 mit Kaufsmöglichkeit, erstellen insgesamt 54 Wohnungen; die bekannte Siedlung „Löchligut“ 29, die Genossenschaft „Villette“ 12 und die Genossenschaft „Schloßgut Holligen“ 13.

Allein 325 Wohnungen werden von anderen juristischen Personen erstellt (u. a. „Baugesellschaft Schönberg“ mit Sitz in Zürich 45, „Baugesellschaft Ringstraße A.-G.“ 11, „Baugesellschaft Überbauung Rosengarten“ 57, „Baugesellschaft Proprieta“ 46, „Wohnbaugenossenschaft Südwest“ an der Freiburgstraße 24).

Einzelpersonen sind am Wohnungsbau 1943 mit 211 Wohnungen beteiligt.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß der Berner Wohnungsmarkt nach wie vor der sorgsamsten Beobachtung und Pflege bedarf. Sind doch im Zeitpunkt der Abfassung des Jahrbuchtextes (August 1943) im Blick auf den Wohnungsbau 1944 bloß 260 Wohnungen im Bau begriffen. Die Zahl der baubewilligten, jedoch noch nicht in Ausführung begriffenen Wohnungen beträgt 240. Selbstverständlich kann noch bis Mitte 1944 manche Baubewilligung nachgesucht und erteilt werden, doch ist nicht zu vergessen, daß die Baumaterialien für den Wohnungs-